

<https://play.rtl.lu/shows/lb/igel-inclusioun-ganz-einfach-liewen/episodes/r/1586861>

Episod 15 am 20.07.2021: IGEL Inklusion ganz einfach leben.

Interview im Radio mit Sascha Lang und Romain Heintz, HörgeschädigtenBeratung SmH

Am 18.7. haben wir den internationalen Tag des Gehörs gefeiert. 25% der Menschen sollen im Jahr 2050 Probleme mit dem Hören haben, dies haben Studien ergeben. Da fällt der Apfel nicht weit vom Baum, daher sprechen wir heute mit der Hörberatung. Diese ist natürlich aktiver für Menschen die ganz extreme Probleme mit dem Gehör haben aber es ist ein Zusammenschluss zwischen verschiedenen Vereinigungen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Bleibt also dran, wir sprechen mit Romain Heintz, Erzieher von der Hörberatung Luxemburg. Mein Name ist Sascha Lang, euer Inklusator und ich freue mich, dass ihr mit dabei seid.

Inklusion ganz einfach leben, der Podcast für gelebte Inklusion. Heute beschäftigen wir uns nochmal mit dem Thema Hörschädigung. Bei mir ist Romain Heintz, er arbeitet bei der Hörberatung. Herr Heintz schön, dass Sie Zeit haben für unser Interview. Wir würden gerne kurz einen Rückblick machen. Können Sie uns kurz sagen, wie die Hörberatung überhaupt entstanden ist, ich bin schon extrem begeistert über den Zusammenhalt und die Lobby im Bereich der Hörgeschädigten-Bewegung. Mich würde aber interessieren wie damals die Hörberatung entstanden ist und wie sie die Position erhalten hat, die sie heute hat.

Romain Heintz: 2003 ist die Vereinigung Solidarität mit Hörgeschädigten entstanden, das ist der Dachverband unserer HörgeschädigtenBeratung. Diese Vereinigung wurde gegründet und daraufhin hat das Familienministerium der Vereinigung eine Konvention für die Beratungsstelle gegeben. Das gibt es seit 2003 und 2004 haben wir dann geöffnet. Uns gibt es schon eine Reihe an Jahren.

Sascha Lang: Es ist an sich also der Verband der Vereinigungen, die sich um das Thema hörgeschädigt kümmern.

RH: Solidarität mit Hörgeschädigten ist der Dachverband und darunter gibt es noch drei Vereinigungen, die gemeinsam den Verwaltungsrat bilden. Das sind Daaflux, eine Vereinigung für gehörlose und schwerhörige Personen in Luxemburg, dann haben wir auch noch LACI, das sind Personen, die sich mehr um Personen kümmern, die ein Cochlear Implantat hier in Luxemburg haben und dann haben wir VGSL, in welchem auch schwerhörige und gehörlose Menschen sind. Das ist an sich die älteste Vereinigung, die es jetzt schon seit über 20 Jahren gibt.

SL: Was ist denn nun genau die Mission von Solidarität Hörberatung, also was sind ihre Aufgaben?

RH: Bei der Hörberatung ist es so, dass wir 3, 4 Bereiche haben, die wir abdecken. Wir haben eine Sozialarbeiterin bei uns arbeiten, die sich mehr um den sozialen Bereich kümmert. Das kann sein, dass finanzielle Probleme bestehen oder familiäre Probleme oder auch mal bei Arztterminen zu beraten und zu begleiten. Dann haben wir meinen Bereich, indem ich auch in Zusammenarbeit mit der Adem schaue, die Personen in die Arbeit zu bekommen. Das ist eine Beratung von – bis, das heißt, sie kommen hierhin, oft kommen sie aus der Schule, wissen nicht unbedingt was sie arbeiten wollen. Dann schauen wir welche Möglichkeiten es gibt, dann den Lebenslauf zusammenstellen, sich

vorstellen und dann auch mit dem Arbeitgeber weiterhin in Kontakt bleiben falls es Probleme auf dem Arbeitsplatz geben sollte, die man dann gemeinsam lösen kann. So dass der Arbeitgeber mit der Person, die er eingestellt hat zufrieden ist und dass natürlich auch die hörgeschädigte Person zufrieden ist und die ganzen Kommunikationsbarrieren, die es ja auch schon mal gibt, so klein wie möglich bleiben. Dann haben wir den Bereich der Kommunikation, da arbeiten zwei Personen, einmal eine Schriftdolmetscherin. Das heisst, diese Mitarbeiterin begleitet, hört den Text der gesprochen wird und dann wird das simultan für die hörgeschädigte Person aufgeschrieben. So dass die Person das auf einem Computer mitlesen kann oder wenn es sich um eine Versammlung handelt, wo mehrere hörgeschädigte Personen sind, dass eine Leinwand installiert ist wo der Text mitläuft, der gesprochen wird. Alles was gesprochen wird, wird dann verschriftlicht, dass man das mitlesen kann. Dann der andere Part des Bereichs Kommunikation ist logischerweise unser Gebärdensprachdolmetscher. Dieser übersetzt alles was gesprochen wird in die Deutsche Gebärdensprache.

SL: Wie ist dann im Moment grob die Situation von hörgeschädigten Menschen hier in Luxemburg und gibt es dazu Statistiken?

RH: Sie meinen von den Zahlen her?

SL: Insgesamt, wie ist die Situation, wie sieht es im Moment aus, wie können sich hörgeschädigte Menschen hier in Luxemburg integrieren, inkludieren, wie ist die Situation und natürlich auch gibt es Zahlen, Statistiken darüber wie viele Personen von einer Hörschädigung betroffen sind, das geht ja von – bis. Das geht ja von schwerhörig bis gar nicht hören können oder sprechen können.

RH: Zahlen über die Hörschädigungen gibt es in dieser Hinsicht keine. Es gibt Zahlen über Personen, die ein Hörgerät haben resp. Über die Personen, die ein Cochlear Implantat haben. Problem dabei ist, dass Personen in einem gewissen Alter ein Hörgerät bekommen und diese sind auch in diesen Zahlen, diese sind aber nicht unbedingt unsere Kunden. Da dies Personen sind, die an sich immer normal gehört haben und eben erst im Alter schlecht hören. Daher gibt es keine konkreten Zahlen. Wir schätzen, aber dies ist nur eine Schätzung, dass es um die 300-400 Personen gibt, die eine Hörschädigung von Anfang an, also ab der Geburt oder ab jungen Jahren haben. Ich spreche hier von schwereren Hörschädigungen, weil leichte Schwerhörigkeiten gibt es viele und leider auch immer mehr, da unser Alltag relativ laut ist aber das merken wir nicht so schnell. Zur Inklusion von Personen mit Hörschädigung, das grösste Problem bleibt nach wie vor die Sprachbarriere, hier in Luxemburg im Gegensatz zu vielen unserer Nachbarländer, ist die Schwierigkeit für die Betroffenen die Mehrsprachigkeit. Für hörgeschädigte Personen ist dies oft ein Problem, weil sie nur eine resp. Zwei Sprachen gut können und wir hier in Luxemburg lernen als erste Sprache in der Schule Deutsch. Da ist dann oft das Problem, dass die Betroffenen nur deutsch lernen und die Sprache, die sie dann zuhause lernen und das sind dann ihre zwei Hauptsprachen. Oft ist es dann eben nicht französisch was auf dem späteren Weg Schwierigkeiten bereiten kann. Man muss erklären, dass es für eine hörgeschädigte Person viel schwieriger ist eine Sprache zu lernen, weil ihnen der Hörsinn fehlt. Sie müssen vom Mund ablesen, mit Gebärdensprache. Dies wird in den nächsten Jahren immer mehr kommen, da ja auch im Centre de Logopédie Dolmetscher und gehörlose Personen eingestellt wurden, um mit den Kindern die Gebärdensprache von Anfang an noch mehr zu fördern.

SL: Da gab es ja einen sehr grossen Schritt, ich glaube eine der Hauptforderungen der Hörberatung war die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache in Luxemburg als eigenständige Sprache. 2019, wenn ich mich richtig erinnere, hat es endlich geklappt. Nachdem es ja auch schon 2012 im

Aktionsplan gefordert wurde. Wie wertvoll war diese Anerkennung, ich habe das Gefühl, dass nach der Anerkennung die Sache im Centre de Logopédie oder auch der Markt für die Gebärdendolmetscher grösser wurde. Ist das auch ihr Gefühl?

RH: Das war natürlich ein riesiger Schritt, nicht nur – insgesamt war es ein Riesenschritt um auch draussen zu zeigen, dass es hier im Land noch eine weitere Sprache gibt und dass den Gehörlosen in dieser Hinsicht auch Gehör geschenkt wurden, dass es ein reelles Problem war und auch noch eine reelle Schwierigkeit ist heutzutage. Natürlich hat das auch Probleme vereinfacht, man muss aber auch sagen, dass das Familienministerium auch schon vorher eine Gebärdensprachdolmetscherin eingestellt hatte. Dieser Dolmetscher war im staatlichen Bereich gratis, ist man zum Beispiel zur Adem gegangen als gehörlose Person, konnte man den gratis anfragen. Das war natürlich schon ein Riesenschritt, oder man hatte einen Termin bei einem Ministerium dann war da ein Dolmetscher dabei. Also man musste ihn dann anfragen wie auch bei anderen Hilfen.

So bei welcher Fragen wir nochmal?

SL: kein Problem, 2019 wurde die Gebärdensprache als neue Sprache in Luxemburg anerkannt, sie haben vorhin schon angedeutet, die Gebärdensprache wird nun in der Logopedie mehr angewendet. Hat der Schritt die Gebärdensprache offiziell anzuerkennen einen Fortschritt gebracht und in welcher Hinsicht hat er den gehörlosen Menschen in Luxemburg geholfen?

RH: Dieser Schritt hat wirklich viel geholfen, die hörgeschädigten Personen sind gut aufgetreten, wir haben etwas erreicht was für die hörgeschädigten Personen in unserer Gesellschaft insgesamt in Luxemburg wichtig war, dass sie gehört wurden. Dass sie etwas erreicht haben, dass wir nun die Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache haben. Im staatlichen Bereich muss es also auch in Gebärdensprache angeboten werden können. Zum Beispiel können die Personen zur Adem gehen und da gratis einen Gebärdensprachdolmetscher bekommen oder wenn man einen Termin bei einem Ministerium hat oder bei anderen staatlichen Verwaltungen. Das ist schon mal sehr wichtig gewesen dann das zweite was auch wichtig ist, wie schon vorher gesagt, die Schule. Dies hat die Möglichkeit geschaffen, dass die Kinder, resp. Die Eltern der Kinder selbst entscheiden können ob sie in Gebärdensprache unterrichtet werden wollen oder eben lautsprachlich. Weitere Informationen muss man hierzu bei der Logopedie fragen. Da wurden Dolmetscher und gehörlose Personen eingestellt. Das ist ja ein riesiges Projekt um dies auch umzusetzen. Da wurde schon einiges in die Wege geleitet und die arbeiten weiter daran. Da werden auch Kurse für die Familien angeboten, um den Kindern die Gebärdensprache näher zu bringen.

SL: Sie haben gerade die Kinder und die Jugendlichen angesprochen, oft haben Sie Kontakt mit Jugendlichen, die irgendwann den Weg auf den Arbeitsmarkt suchen müssen, wie ist denn die Situation von Kindern und Jugendlichen mit einer Hörschädigung in Luxemburg. Sind sie inkludiert, sind sie alle in der Logopédie? Wie sieht die Situation aus mit ihrem Weg in eine inklusive Gesellschaft?

RH: man merkt, dass in dem Bereich auch immer mehr Fortschritte kommen, wir haben Kinder und Jugendliche die dann irgendwann zu mir ins Büro kommen, wie gesagt, es ist keine Pflicht zu uns zu kommen. Die Personen können sich melden und dann versuchen wir ihnen eine Hilfestellung anzubieten und zusammen mit ihnen den Weg zu gehen bis sie sagen, dass sie gut inkludiert sind und unsere Hilfe nicht mehr brauchen. Dann ziehen wir uns wieder zurück bis ein Problem auftaucht. Kommen Jugendliche zu mir, da gibt es auch – wie bei nicht hörgeschädigten Kindern oder

Jugendlichen- gibt es Unterschiede, die einen haben eine relativ gute Schule gemacht. Oft sehen wir heutzutage, dass Kindern die schon als Baby ein Cochlear Implantat erhalten haben, dass diese gut aufgewachsen sind aber eher lautsprachlich und etwas gebärden können aber eher in der lautsprachlichen Welt unterwegs sind. Und diese haben ganz normal die Schule besucht. Jugendliche, die Erzieher gelernt haben oder in einem Unternehmen im Bereich Metallbau arbeiten, viele auch im Bereich Schreinern, die haben gewisse Ausbildungen gemacht und diese Personen finden dann auch eine Arbeit. Man muss natürlich suchen und dem Arbeitgeber dies erklären, es muss ein Willen von der hörgeschädigten Person selbst da sein, um zu schauen wie sie sich da inkludieren kann und auch der Arbeitgeber muss auf die Person zugehen und vielleicht die Kommunikation intern auf einen bestimmte Art verändern, dass man es schriftlich macht oder die morgendlichen Briefings etwas anders gestalten damit die hörgeschädigte Person verstehen kann und dann ist das kein Problem. Es gibt aber auch andere Fälle, wo – momentan nach Schulaustritt – nicht viel Kommunikation vorhanden ist. Sie haben eine Sprache in der Schule gelernt, wenn aber zuhause keine Förderung mehr war, weil dies vielleicht auch gar nicht möglich war, aufgrund der anderen Sprache, die zuhause verwendet wird, dann gibt es zwei Sprachen, die nur ein bisschen vorhanden sind und dann wird es auch etwas schwieriger im Bereich der Kommunikation und eben um eine Lehre zu machen oder weiterzulernen um mehr als nur eine 9. Klasse zu haben. Diese Personen muss man dann gut begleiten damit sie eine Lehre machen können oder eine einfache Arbeit finden, damit sie später auch ein gutes Leben führen können.

SL: Wenn man nun einen Katalog zusammenstellen müsste mit Sachen, die demnächst noch gemacht werden müssten, Sachen die wichtig wären für eine perfekte Inklusion für gehörlose Menschen, wie würde dieser Katalog aussehen?

RH: Persönlich denke ich, dass es die perfekte Inklusion noch einige Jahre nicht geben wird, aber für unsere gehörlosen Personen ist am wichtigsten die Kommunikation. Kommunikation ist das non plus ultra, im Bereich der Schule ist das Centre de Logopédie dabei sich etwas zu reformieren, in der Hinsicht, dass Personen mit einer guten Sprache da rauskommen, egal ob Gebärdensprache oder Lautsprache, wenn wir die Möglichkeit haben genug Dolmetscher, genug Personal zu haben um die Personen späterhin zu begleiten auch später am Arbeitsplatz, dies ist ein grosser Part. Manchmal fehlt es auch an Manpower um dies auch richtig anzugehen. Das bedeutet aber nicht, dass die Personen sich nicht genug bemühen die Personen zu inkludieren. Bei einigen Arbeitsplätzen zum Beispiel, müsste immer eine Person sein, um die Kommunikation zu garantieren, weil dies vom Arbeitsbereich nicht machbar ist. Im sozialen Bereich ist das genauso, der medizinische Bereich liegt uns am Herzen, oft verstehen hörgeschädigte Personen hier nicht direkt richtig weil sie den Gebärdensprachdolmetscher nicht richtig verstehen können, wegen der schwierigeren medizinischen Kommunikation. Sie ziehen dann falsche Informationen zu ihrer Krankheit, ihrem Problem mit aus dem Termin.

SL: Die Situation der Gebärdendolmetscher hat sich ja schon etwas entspannt, ich kann mich erinnern, vor 9 Jahren, da sollte der Staat den Aktionsplan zusammenstellen und auch die UN Behindertenrechtskonvention umsetzen, da haben wir von einer Gebärdensprachdolmetscherin gesprochen, das war Véronique Steinmetz, dann kam Lynn Menster hinzu, dann Lynn Bidaine, vor Kurzem hatte ich ein Interview mit Claire Bergem, die gerade studiert. Dass es ein Beruf mit Zukunft ist, haben wir herausgefunden, aber haben Sie auch das Gefühl, dass da mehr Interesse besteht, da das Thema hörgeschädigt mehr auf der Agenda steht, dass sich mehr Personen für den Beruf interessieren. Weil hier in Luxemburg reicht es mit den 4, die dann irgendwann auf dem Markt sind,

nicht und wir müssen wahrscheinlich weiterhin bei unseren Kollegen in Trier oder wo auch immer noch einkaufen gehen.

RH: Ja, das Interesse ist gestiegen, es gibt ja auch Gebärdensprachkurse – momentan nicht aufgrund der Corona-Situation – die immer gut besucht sind und bei uns melden sich auch immer wieder junge Personen, die sich über den Beruf erkundigen wollen. Claire hat ihnen im Interview bestimmt auch schon erklärt, dass das ein Studium ist, dass das auch mit viel Lernen verbunden ist, es ist auch kein einfacher Beruf. Dies ist der Weg den wir momentan gehen, dass den hörgeschädigten Kindern die Gebärdensprache näher gebracht wird, dass wir alles zugänglich machen wollen, dafür brauchen wir Personen, die die Sprache beherrschen. Dieser Beruf soll daher auch gefördert werden, dies hängt aber auch von der Richtung ab, die Luxemburg, der Staat eben vorgibt. Es ist ein interessanter Beruf und wie es momentan aussieht auch ein Beruf mit Zukunft.

SL: Vorhin haben wir den Forderungs-Katalog geöffnet, da haben wir ganz klar das Thema Kommunikation aufgenommen, nun würde ich gerne das Dankbarkeits-Buch öffnen und da würde ich gerne reinschreiben mit was sie bis jetzt zufrieden sind. Wo sagen sie wow das haben wir in den 17, 18 Jahren Hörberatung exzellent umgesetzt, da sind wir einen Schritt weiter, da können wir stolz drauf sein und darauf bauen wir auf. Was würde in eine solches Buch passen?

RH: Erstens ist es schon ein gewisser Prozess insgesamt gewesen, von der Hörberatung, der Solidarität mit Hörgeschädigten und auch den 3 Vereinigungen, es ist, wie in jedem anderen Bereich immer wieder ein Kampf neue Sachen in die Wege zu leiten. Wo wir froh drüber sind, das ist die Anerkennung der Gebärdensprache, das war ein jahrelanger Kampf. Und auch vorher schon viel Planung um das in die Wege zu leiten. Wo wir als Hörberatung froh drüber sind, ist dass wir merken, wir haben viele Formulare, Anträge, wie z. Bsp. was mache ich wenn ich meinen Ausweis verloren habe oder die Pflegeversicherung anfragen möchte, wo wir auf unserer Internetseite ganz vereinfacht stehen haben, mit den einzelnen Schritten zum Herunterladen, was auf unsere Bevölkerung zugeschnitten ist – dass die Betroffenen diese ausdrucken und dann selbstständig ihren Antrag machen. Dies ist auch eine gewisse Integration, Inklusion, dass sie uns nicht immer brauchen. Wir stehen zur Verfügung, aber die Leute sehen sich das an und sagen dann ja das kann ich dann alleine machen, einen Antrag zum Beispiel, oder ich habe eine Schwierigkeit und ich kann diese alleine lösen. Das ist etwas was – als ich damals vor 11 Jahren angefangen habe – da war das noch nicht so, da lief immer direkt alles über uns. Wir sehen ja auch die Downloads der Zettel und so sehen wir, dass Personen das selber machen. Sie melden sich dann vereinzelt bei Fragen oder wenn sich etwas ändert an der Prozedur. Dies ist, finde ich, eine wichtige Sache, dass egal welche Behinderung man hat, dass man die Sachen so weit wie möglich auch probieren kann diese selber zu machen. Dass die Personen nicht immer auf eine andere Person angewiesen sind, um weiterzukommen. Dann auch dass bei der Abgeordnetenkammer immer wieder gedolmetscht wird. Dass immer mehr Unternehmen und auch der Staat selbst, oder die Stadt Luxemburg immer mehr daran denken, dass es auch Personen mit einer Hörschädigung gibt, die einen Gebärdensprachdolmetscher brauchen oder eine Verschriftlichung von einem Schriftdolmetscher.

SL: in der Vergangenheit haben wir oft den Begriff taubstumm verwendet, dann wurden wir etwas erzogen und uns wurde gesagt das ist kein schöner Begriff. Wir bevorzugen den Begriff gehörlos. Helfen Sie uns kurz warum ist taub und stumm nicht gut, und wie sagen wir das richtig?

RH: Taubstumm ist effektiv ein alter Gebrauch der nicht richtig ist, sie sind nicht stumm, sie haben Stimmbänder und sie können daher auch sprechen. Von der Definition ist stumm etwas anderes.

Richtig sagt man taub, wir sprechen oft von hörgeschädigten Menschen, das ist der integrale Begriff für alle Betroffenen, es gibt taube und schwerhörige Menschen. Taubstumm ist falsch, da sie ja die Möglichkeit haben zu sprechen. Viele sind hauptsächlich unter sich, sind vielleicht auch mit einer gehörlosen Person verheiratet und daher brauchen sie die Stimme nicht, wenn sie mit uns aber Stimme benutzen, dann klingt das manchmal auch etwas komisch, weil die Stimme etwas eingerostet ist, dann kommen vielleicht ganz helle oder tiefe Töne, das ist sehr unterschiedlich von Person zu Person. Da die Stimme selten benutzt wird, klingt sie dann auch komisch, aber sie können alle sprechen.

SL: Seit 27, fast 28 gibt es nun Info-Handicap, das war sozusagen der Zusammenschluss aller Vereinigungen die sich im Bereich Behinderung zusammenfinden, am Anfang war es noch extrem dominiert vom Begriff „für“ Menschen mit Behinderung, irgendwann dann aufgewühlt durch Vereinigungen wo sich behinderte Menschen selbst organisiert haben, also Selbsthilfeorganisationen. Wie ist die Zusammenarbeit der Hörberatung mit den anderen Vereinigungen anderer Behinderungen, ist das eine gute Zusammenarbeit? Werden da interessante Synergien geschaffen? Wo jeder natürlich seine eigenen Bedürfnisse hat, aber es geht ja trotzdem allgemein um Inklusion aber jeder hat andere Bereiche wo er Inklusion mehr braucht als der Andere.

RH: Ja, natürlich arbeiten wir immer wieder mit Info-Handicap zusammen, wir sind auch immer bereit überall mitzuhelfen wo wir können und was auch in unseren Möglichkeiten liegt. Wir sind da auch regelmässig in Kontakt. Mit den anderen Vereinigungen ist es so, dass wie Sie ja gesagt haben, jeder hat seinen Bereich, Zusammenarbeiten entstehen oft – daher ist Info-Handicap auch so wichtig – durch Info-Handicap die das Ganze gruppieren und uns alle immer mal wieder an einen Tisch bringen. Die Arbeit von Info-Handicap ist nicht zu unterschätzen, oft ist es ja so, dass man in seinem Bereich verschwindet und daher ist es wichtig – und es gibt viele Themen die integral für den ganzen Behindertenbereich wichtig und elementar sind – dass man sich dann austauscht. Die eine Vereinigung sieht das eine als Hauptschwierigkeit an, eine andere Vereinigung etwas anderes, da muss man dann den gemeinsamen Nenner finden und viel miteinander sprechen und diskutieren um den richtigen Weg einzuschlagen, wo Info-Handicap den Weg dann auch etwas vorgeht.

SL: Das Familienministerium plant ein Kommunikationszentrum, wo es grob um die gesamte Kommunikation geht, die Leichte Sprache, um Gebärdensprache, Blindenschrift, usw. Um all diese Themen. Wie wichtig ist solch ein Zentrum, es ist ja schon, ich glaube mich zu erinnern, vor 5 Jahren zum ersten Mal davon gehört zu haben, das sind Dinge, die in Luxemburg auch immer Zeit brauchen. Ich habe nun gehört in den Kulissen, dass wir da nah dran sind, dass dies finalisiert wird. Wie wichtig ist das für Sie, dass es so ein Kommunikationszentrum geben soll.

RH: Alles was Menschen zusammenführt, dass die Menschen verstehen, dass wenn wir etwas zusammen machen, dass wenn wir ein gemeinsames Zentrum haben, wo man ist und dass Personen sich nur an eine Stelle wenden müssen, anstelle dass man Kontakt aufnimmt und man ist dann aber nicht richtig, dass das alles in einem Gebäude ist, ist wichtig. Wie das aber nun aussieht mit der Planung, da bin ich nicht viel involviert. Wir haben davon gehört aber wie das genau aufgebaut wird, und wie das sein soll, das muss man beim Familienministerium nachfragen. Die haben bestimmt mehr Informationen dazu.

SL: Das werden wir tun, Herr Heintz, lassen sie uns noch auf das Thema Pandemie kommen, wir haben es vorher nur kurz gestreift. Wir zeichnen das Interview an einem 16. März auf, wir sind nun seit einem Jahr in der Pandemie, für gehörlose und hörgeschädigte Menschen war und ist dies keine

einfache Zeit, können Sie uns ein kleines Feedback geben, wie Sie als Hörberatung mit ihren Kunden die Zeit durchgestanden haben, was waren die Herausforderungen und Probleme und woraus haben wir gelernt um es irgendwann besser zu machen? Das sind jetzt viele Fragen zusammen, fangen wir an mit ihrem Fazit nach einem Jahr Corona in Luxemburg, was waren die Herausforderungen für die Hörberatung und die Betroffenen.

RH: Das Auffälligste und das was auch immer wieder angesprochen wurde, ist die Maske, viele unserer Kunden, praktisch gesehen alle, sind auf das Lippenlesen angewiesen, für sie sind die Masken schlecht für die Kommunikation. Natürlich ist es keine Frage, dass sie die Maske tragen und dass das wichtig ist und dass sie das auch einsehen, das ist nicht die Frage. Aber in Bezug auf die Kommunikation ist das für viele unserer Bevölkerung, extrem schlimm gewesen, weil das Lippenlesen das einzigste Mittel war um die anderen Menschen zu verstehen, da sie nicht hören und viele Menschen ja die Gebärdensprache nicht beherrschen. Das war eine grosse Herausforderung, am Anfang haben wir hier Visiere verteilt, die die Leute abholen konnten, klar bieten die nicht den Schutz wie eine Maske aber gerade am Anfang war es so, dass man nicht richtig wusste in welche Richtung es geht. Dass man dann beim Arzt zum Beispiel, mit Distanz mit dem Visier kommunizieren konnte. Danach hat man dann wieder seine Maske angezogen. Das Visier war gedacht für den Moment wo die Person auf das Lippenlesen angewiesen war. Ein weiteres Problem, was viele Leute hatten, war dass sie isoliert sind, keine Kontakte hatten, das hatten wir alle nicht, aber viele Betroffene hatten das Problem verstärkt, wir konnten telefonieren, einige hatten die Möglichkeit über die verschiedenen Video-Plattformen. Für die, die eben nicht gebärden können, blieb aber die Schwierigkeit. Viele Menschen waren viel allein, weil wir zwar erreichbar waren aber die Kunden nicht im Büro empfangen konnten, für viele unserer Kunden ist es auch wichtig, uns regelmässig zu sehen und wir haben gemerkt, dass wir dann nach einiger Zeit nichts mehr von den Personen gehört haben, dass wir dann auch besorgt waren. Dies war am Anfang eine grosse Problematik und bleibt es auch weiterhin. Das ist aber für alle gleich, es gibt viele Menschen, die keine Kontakte haben aber bei den Betroffenen ist dies aufgrund der mangelnden Kommunikation, die sie sonst noch haben, noch höher. Die Gefahr der Vereinsamung ist da verstärkt.

SL: Wie konnten Sie als Hörberatung unterstützen? Sie haben gesagt, sie konnten Kontakt aufnehmen, das war gegeben. Zum Glück waren ja die ganzen Pressekonferenzen, die Kommunikation für Hörgeschädigte aufbereitet, das musste nicht wie in anderen Ländern nachgebessert werden. Das war hier in Luxemburg fast von Anfang an verankert, dass die Pressekonferenzen auch in Gebärdensprache waren.

RH: Die Pressekonferenzen wurden von Anfang an in die Deutsche Gebärdensprache übersetzt, wir dürfen aber nicht vergessen, dass viele Betroffene die Gebärdensprache nicht verstehen und für die haben wir auf unserer Internetseite www.hoergeschaedigt.lu die Pressekonferenzen verschriftlicht, nicht Wort für Wort, vereinfacht, viele Betroffene haben nicht die selben Sprachkompetenzen wie andere, da haben wir dann alle wichtigen Informationen vereinfacht aufgeschrieben. Damit sie wussten was läuft. Das konnte man dann immer nachlesen.

SL: Zum Schluss von meinem Podcast nehme ich immer die berühmte Glaskugel, sie dürfen sich jetzt, als Vertreter der Hörgeschädigten etwas wünschen, was würden Sie den Betroffenen wünschen, sie sind mehr mit dem Bereich Arbeit verbunden, sie können das auch auf ihren eigenen Job beziehen aber auch allgemein auf die Hörberatung. Was würden sie unserer Fee mit auf den Weg geben, wenn Sie sich etwas wünschen dürften.

RH: In unserer momentanen Situation würde ich mir als erstes wünschen – auch wenn schon viele Personen gewisse Schwierigkeiten haben, arbeitstechnisch, sozial oder finanziell – dass wir gut dadurch kommen das gilt für meine Kunden, aber auch für ganz Luxemburg. Weiterhin dass die hörgeschädigten Menschen immer mehr Akzeptanz finden vom Arbeitgeber, vom Staat, bei Personen, deren Hilfe sie brauchen, seien es Ärzte, Psychologen, dass mehr bekannt ist, dass es auch Hörgeschädigte gibt, damit diese auch gut betreut werden können. Das ist an sich mein grösster Wunsch, dass die Akzeptanz noch stärker wird und dass wir alle gemeinsam einen guten Weg finden gemeinsam zu leben.

SL: Sie merken auch musikalisch haben wir uns verändert, es wurde dynamischer, flotter, einfach anders, das war es für unser Podcast mit Romain Heintz, dem Erzieher der Hörberatung Luxemburg. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Spass bei allem was Sie tun und bis bald, Tschau. Ihr Inklusator Sascha Lang.

inhaltliche Übersetzung